



on
s

op, von Jonathan
Freunden unterstützt

singendes Model“, was
ch etwas herabsetzend
ft auch so gemeint ist –
kann einfach beides
ang das von Exmann
roduzierte Debüt, „The
Walks“, noch eher rau
ist „Double Roses“ nun
hwelgerischer geraten.
hat Jonathan Wilson
und Songschreiberin
terstützt und ein paar
gebracht: Father John
Marling und Pat Car-
Black Keys.

lt, ist die Fülle von lie-
gerten Details, die für
ochen farbiges Klang-

Das Saxofonso in
den Ball von George
reless Whisper“ herr-
t weiter; eine an Procol
ernde Hammondorgel
nische Arrangements
en“ in morbiden Welt-
ons Stimme balanciert
hen mädchenhaftem
reifer Abgeklärtheit.
ting wirkt manchmal
rloren, aber anderer-
in auch der Reiz. (1965/
JÜRGEN ZIEMER



Rodney Crowell

Close Ties

★★★★

Mehr Autobiografisches und
Halbakustisches vom Texaner

Die Jahre gehen. Die Erinnerungen
kommen, um zu bleiben. „I learned to
drink and drive when I was 12 years
old“, spinnt Rodney Crowell den
autobiografischen Faden weiter,
der 2001 schon „The Houston Kid“
zu einer seiner besten Platten ge-
macht hatte. Bis auf das schöne Tri-
bute „Life Without Susanna“ (Clark)
und ein rockiges „Storm Warning“
nimmt sich „Close Ties“ meist halb
akustisch zurück, auch um Raum
für teils verwegene String-Arrange-
ments zu schaffen. Mit 66 besingt
Crowell tiefe Reue („Forgive Me
Annabelle“) ebenso luzide wie lä-
sige Reife („I Don't Care Anymore“).
Weil mit den Jahren auch manche
Narben fast verschwinden, schaut
sogar Exgattin Rosanne Cash (mit
John Paul White) mal wieder vor-
bei, im charmanten Selbstplagiat
„It Ain't Over Yet“.

Das Album endet dort, wo musi-
kalisch für das Greenhorn aus Tex-
as alles begann: mit der nostalgis-
chen Verbeugung „Nashville 1972“.
Ja, manchmal bleiben sogar ganze
Jahre in Erinnerung. Da kann man
die aktuellen Musikercredits (jen-
seits der Streicher) schon mal ver-
gessen. (New West)

JÖRG FEYER



Goldfrapp

Silver Eye

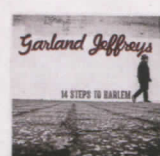
★★½

Das Elektroduo bleibt niveauvoll,
hat aber seine Magie verloren

Das britische Elektroduo gibt es
bekanntlich in verschiedenen Far-
ben: Einmal der elegische, an gro-
ße Filmsoundtracks erinnernde
Sound, der mit dem 2000er Debüt,
„Felt Mountain“, geprägt wurde.
Dann die Dancefloor-Variante, ver-
körpert durch die Singles „Ooh La
La“ und „Ride A White Horse“, mit
denen Alison Goldfrapp und Stu-
diopartner Will Gregory um 2005
herum ihre größten kommerziellen
Erfolge erzielen konnten. Das siebte
Album verquirlt diese unterschied-
lichen Rezepturen nun.

Zum Einstieg scheppert „Any-
more“ wie Computerdisco aus den
Achtzigern, was ja gerade ziem-
lich angesagt ist. Auch „Systema-
gic“ stammt atmosphärisch aus der
Ära Amanda Lear. Das getragene
„Tigerman“ kündigt einen musika-
lischen Wetterwechsel an, und so
pendelt das 2017er Modell zwischen
schroffen Sequenzerbeats („Ocean“)
und düsterem Spionagefilm („Zodi-
ac Black“). Das alles passiert auf
bewährt hohem und geschmackssi-
cherem Niveau. Goldfrapps Glanz
ist allerdings über die Jahre etwas
matt geworden. Diagnose: Magie-
verlust. (Mute)

RALF NIEMCZYK



Garland Jeffreys

14 Steps To Harlem

★★★

Altersmildes Werk des großen
Songstilisten aus Brooklyn

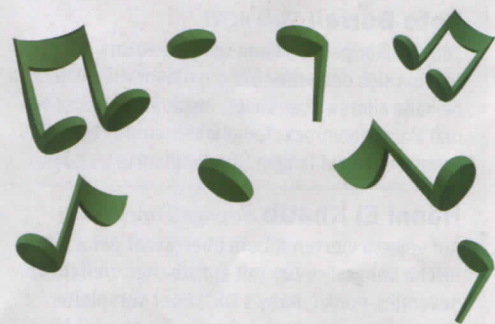
In den späten 60er-Jahren spielte
Garland Jeffreys mit John Cale und
Lou Reed, 1980 hatte er den Hit
„Matador“, 1991 blockierte er die
Charts mit „Hail Hail Rock'n'Roll“.
Dann nahm er sich eine Elternaus-
zeit, und seit 2001 veröffentlicht der
Mann mit dem klaren Tenor auf sei-
nem eigenen Label, Luna Park.

Auf „14 Steps To Harlem“ präsen-
tiert sich der 73-jährige Routinier
altersmilde und frisch zugleich,
stilistisch vielfältig wie eh und je.
„When You Call My Name“ ist eine zackige
Up-tempo-Nummer, die Liebeserklä-
rung „Spanisch Heart“ ein sonniger
Popsong. In „Schoolyard Blues“ be-
singt er seine Kindheit in Brooklyn
und bedient mit shuffelnder Gitarre
und Mundharmonika die Erforder-
nisse des Bluesrock. Der Titelsong
erzeugt mit Piano und Orgel nost-
algische Stimmung; „Time Goes
Away“, ein Duett mit Tochter Savan-
nah, ist ein Schieber. Das „Help!“-
Cover als flehender Stehrock funkti-
oniert gut. Doch während „Waiting
For The Man“ bei Lou Reed dring-
lich klang, hört Jeffreys sich an, als
wüsste er gar nicht, was der Mann
ihm eigentlich bringen soll. (Luna
Park/Rough Trade)

SYLVIA PRAHL

ROCK'N'ROLLING RADIO SHOW

und der
ONE-Redaktion



Jeden ersten Sonntag im Monat
von 21 Uhr bis 23 Uhr
und danach sieben Tage in der
Mediathek auf radioeins.de